

App der Woche



THINK Der Logiktrainer von Ravensburger für das iPhone ist ein Hirntraining der etwas anderen Art. So gilt es etwa, gleichfarbige Glassteinpaare mit einer Wasserrinne zu verbinden. Dafür stehen einem 11 Wegkarten zu Verfügung, die es richtig zu drehen und zu legen gilt. 3 Fr.

Technipedia



NAS (Network Attached Storage) ist ein zentraler Datenspeicher, auf den freigegebene Nutzer zugreifen können. In Unternehmen dient er zur Datensicherung, in Haushalten vereinfacht er den drahtlosen Zugriff auf Musik, Filme und Bilder via PC, netzwerkfähige TVs oder mobile Geräte.



★★★★★ KULTURVERDÄCHTIG
★★★★★ COOL
★★★★★ OK
★★★★★ NA JA
★★★★★ SCHROTT

Total verschossen

Das Retina-Display des Apple Macbook Pro zeigt Fotos und Videos scharf wie nie

VON SIMONE LUCHETTA

«Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach», fuhr es mir durch den Kopf, als ich das neue **Macbook Pro** mit Retina-Display von **Apple** in Händen hielt. Man kann nicht anders, als ihm verfallen, der perfekten Symbiose aus vollendetem Design und allerfeinster Technik.

Die Verführung beginnt beim Apple-typischen Aluminiumgehäuse, das aus einem Stück gefräst ist. Dazu kommt die radikale Dünne des Notebooks – es misst mit 1,8 Zentimetern sechs Millimeter weniger als der Vor-

gänger, ist fast so schlank wie ein Macbook Air und wiegt lediglich zwei Kilo.

Klappt man den nur wenige Millimeter dicken Deckel auf, bleibt einem vollends die Sprache weg: So scharf war ein Bildschirmbild noch nie. Möglich machen das fünf Millionen Pixel (2880 x 1800), das sind mehr als doppelt so viel wie sie andere Oberklasse-Notebooks (1920 x 1080) aufweisen. Magazinseiten sehen darauf aus, als wären sie gedruckt; 220 Bildpunkte pro Zoll sind von blossen Auge nicht mehr auszumachen. Der 29 Prozent höhere Kontrast gegenüber der

letzten Macbook Pro-Generation kommt insbesondere Fotos zugute, die man nur noch auf dem Retina-Display und nirgends sonst geniessen möchte.

Auch die inneren Werte sind vom Feinsten: Ein neuer Intel Core-i7-Vierkernprozessor befeuert das Notebook und macht es zusammen mit dem schnellen Nvidia-Grafik-Chip und Flash-Speicher extrem flott und leistungsstark. Es eignet sich ideal für Videoschnitt und Bildbearbeitung. Über zwei Thunderbolt- und zwei USB-3-Anschlüsse lassen sich weitere Monitore oder Festplatten anschliessen.

Kein Wunder, dass so viel Power das schlanke Gehäuse schnell und stark aufheizt; die Lüfter erzeugen einen entsprechend hohen Geräuschpegel. Schade auch, dass der Monitor spiegelt. Richtig ärgerlich ist, dass der magnetische Stromanschluss minimal anders geformt ist, sodass man Stromkabel von Vorgängermodellen oder vom Macbook Air nicht verwenden kann. Das Highendteil gibt es **ab 2500 Fr.** (256 GB Flash, 8 GB RAM).

Preis/Leistung ★★★
Bedienung ★★★★★
Design ★★★★★
Stromverbrauch ★★★★★



Weitwinkelzoom, kein Kabel: Ein Fall für die grosse Reise

Mit dieser Kamera hat man viel im Hosensack! Mit der **WB850** von **Samsung** kann man Fotos via WLAN in Facebook, Picasa oder Photobucket posten. Praktisch ist das Versenden von Bildern via E-Mail, nicht geklappt hat der Transfer zum Smartphone mittels MobileLink-App. Weiter: GPS (zur

Positionsbestimmung), CMOS-Sensor, grosser Zoombereich von 23 mm (Weitwinkel) bis 483 mm (21-fach). Die hochwertige Schneider-Kreuznach-Linse trägt zur guten Bildqualität bei. Grosses Minus: Der Akku hält kaum länger als einen Tag, auch bei geringer Nutzung. Preis **450 Fr.** (LUC)

Wunderbares Lesegerät – aber unfertig

Thalia hat seit Mittwoch einen neuen E-Reader im Angebot: den **Cybook Odyssey** von **Bookeen**. Das knapp 200 Gramm leichte Gerät lässt sich bequem in einer Hand halten. Der Touchscreen treibt einen indes zum Wahnsinn: Er reagiert auf Fingertip mit grosser Verzögerung und nach dem Zufallsprinzip. Die Eingabe eines 12-stelligen WLAN-Passworts wird zur Geduldsprobe. Geht man durch den aufwendigen Anmelde- und Kaufprozess, heisst es am Ende: «Diese Funktion steht Ihnen zurzeit nicht zur Verfügung». Aber lesen lässt sich auf dem Odyssey wunderbar. **150 Fr.** (LUC)



ZIPPERD
Mein Leben als Smartphone
Simone Luchetta

Traum oder Albtraum? Letzte Woche hat sich Google-Gründer Sergey Brin an der Entwicklerkonferenz I/O einmal mehr mit der Datenbrille Glass der Öffentlichkeit präsentiert. Es ist eine Art Brillenaufsatz mit Mini-Bildschirm, ständiger Internetanbindung und eingebauter Kamera. Während der Konferenz wurde der wackelige Blick von Glass-tragenden Fallschirmspringern auf die Bühnenleinwand projiziert. Die Botschaft ist klar: Google kommt mit dem Prototyp schneller voran als erhofft. Bereits heute können Entwickler die Brille für nur 1500 Dollar vorbestellen, im Januar wird sie geliefert. Ein Jahr später soll sie für alle verfügbar sein.

«Ich muss nicht mehr auf das Gerät starren, ich bin das Gerät»

Wie mein Leben mit Glass aussehen soll, zeigt ein Video auf Youtube: Beim Blick aus dem Fenster werden mir am Blickfeldrand Wetter und Temperatur eingeblendet, hat das Tram Verspätung, erscheint eine Meldung, und Google Maps zeichnet einen Fussweg ans Ziel auf, unterwegs leiten mich Pfeile, in der Buchhandlung führen sie mich zum gesuchten Buch, und schliesslich rufe ich daheim auf dem Balkon im 10. Stock per Sprachbefehl meine Freundin an, spiele Ukulele und lasse sie via Kamera am Sonnenuntergang teilhaben. Diese Brille ist ein Lebensbegleiter – und ein Computer. Nicht nur Google beackert das Feld der «wearable computers»: Olympus hat eben das Brillen-Modell MEG 4.0 vorgestellt, Apple entsprechende Patente eingereicht, und Sony und gerüchteweise auch Microsoft arbeiten an Daten-Brillen, die nicht nur zum Spielen gedacht sind. Sicher ist: Der nächste grosse Systemkrieg wird hier stattfinden.

Technikbegeisterte Journalisten feiern Glass & Co. bereits als Befreiung vom viereckigen Bildschirm. Und sicher, ich muss damit nicht mehr ständig auf ein Gerät starren, es verschwindet. Stattdessen bin ich das Gerät. Ich bin ein Smartphone und laufe mit Google. Womit läufst du? – Definitiv ein Albtraum.

MULTIMEDIA-TIPP

Vergangene Woche wollten wir von Facebook-Nutzern wissen, welche Onlinewerkzeuge sie verwenden, um anonym zu surfen. Die beste Möglichkeit bietet Google an – mit der Funktion Incognito. Die Resonanz auf unsere Frage war ernüchternd. Während bei früheren Umfragen über tausend Nutzer teilgenommen haben, kam auf diese Umfrage nur eine Reaktion. Und die via Twitter von Nutzer Thorsten Riedl: «Und diese Frage ausgerechnet via Facebook?» So hoch der Datenschutz medial hochgeschrieben wird, so wenig scheint er Durchschnittsnutzer zu kümmern.

Nächste Woche: «Sind E-Books die besseren Bücher?» Reden Sie mit: www.facebook.com/sonntagszeitung. Oder schreiben Sie an multimedia@sonntagszeitung.ch

